

Lobedaer

Schnärzchen

aufgeschrieben

von

Otto Födisch, Lobeda- Altstadt

Lutz Kästner, Lobeda- Altstadt

Gereimte Lobedaer Schnärzchen

aufgeschrieben und gereimt von Otto Födisch

Lipper, Fritz war in der Tat,
schon als Junge sehr auf Draht.
Von ihm gibt es eine Vielzahl von Burschenstreichen,
die finden nicht so schnell ihres gleichen.
Was anschließend notiert,
ist in Lobeda wirklich passiert.

Lobedaer Erlebnisse

Was einst in Lobeda alles passiert,
auch jeden heute noch interessiert.
So schildre ich in diesen Gedichten,
einige sehr nette Geschichten.
Zeigt es doch, dass vor viele Jahren,
die „Lobdschen Bürger“ auch keine Engel waren.
Es hat sich darüber keiner aufgeregt,
denn für Späße war man immer aufgelegt.
Klempnermeister Fritz Lipper war helle
und war mit seinen Freunden immer zur Stelle.
Sie waren nach dem Streich, wie bei Wilhelm Busch,
gleich wieder fort, husch, husch, husch!

1. Streich

Aber schnell, weg Herr Pfarrer

Bei Geisslers hing oben an der Ladentür, eine Glocke, nicht etwa als Plaisir.
Schlug der Klöppel an die Glocke an, so wusste Herr Geissler, der brave Mann,
es konnte ja nicht anders sein, da tritt jemand in den Laden ein.
Hier hatte er die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn Fritzchen hatte etwas
anderes ausgedacht.

Es ist zum Haare raufen, er will im Laden gar nichts kaufen.
Dumm ist, dass dieses Ding, so hoch am Türrahmen hing.
Er wurde im Gesicht puterrot, denn hinter ihm stand der Retter in der Not.
Der Herr Pfarrer merkte das Vorhaben, von dem lieben kleinen Knaben.
Doch als die Glocke bimbam machte, Lipper`s Fritz ganz laut lachte.
Er rief: „Herr Pfarrer, schnell weg, von diesem Fleck“!
Bevor der Pfarrer richtig zu sich kam, Fritzchen gleich Reißaus nahm.
Wie man so zu sagen pflegt, hat dieser Bursche auch den Pfarrer reingelegt.
Es ist doch famos, in Lobeda ist immer etwas los!

2. Streich

Die unsanft gestörte Kaffeetafel

Lipper Fritzchen`s Minchen, seine Frau, nahm es in jeder Hinsicht sehr genau. Da wenig zu tun war in Rudolphs Textilladen, wurde sie zum Kaffeekränzchen eingeladen.

Und in der Nachmittagsstunde, saß man in froher Runde,
man sprach über dies und das und jede hatte ihren Spaß,
um durch Fragen zu erfahren, was sich wo hat zugetragen.

Doch diese angeregte Plauderei, unterbrach ein lautes Geschrei.

Eine rief: „Um alles in der Welt, was hat man denn da angestellt?“
Als jede so nach dem Zugloch schaute, keine mehr ihren Augen traute.

Ruß fiel, oh je, oh je, herunter, wie gefärbter Schnee!

Jede der Frauen dachte sogleich, an einen „bösen Bubenstreich“.

Verärgert und voller Graus, verließen sie das gastliche Haus.

Nach langer Zeit haben sie erst erfahren, dass ihre Männer die Übeltäter waren.

3. Streich

Der verschlossene Schornstein

Die nächste Geschichte, die viel Ärger gab, spielte sich im gleichen Zimmer ab, als all die Damen wieder zum Kaffeekränzchen kamen und genüsslich Schlückchen für Schlückchen aus der Kaffeetasse nahmen.

Es half kein Fluchen und kein Schimpfen und auch nicht die Nase zu rümpfen, der Kachelofen wollte nicht brennen, keiner konnte den Fehler erkennen.

Der Qualm im Zimmer, wurde noch schlimmer,
die Kaffeetafel fiel somit aus und alle gingen betrübt nach Haus.

Der Schornsteinfeger wurde bestellt, der meinte, dass der Kamin einwandfrei,
sicher ist am Ofen etwas entzwei.

Ein Ofensetzer ging sodann, an das Umsetzten des Ofens ran.

Nach der Arbeit sagte er: „Ich fresse einen Besen, da ist etwas Anderes schuld
gewesen“.

Das Rätsel klärte sich auf, als man auf das Dach stieg hinauf.
"Böse Menschen" hatten auf den Schornstein eine Scheibe gelegt,
durch den der Rauch sonst zu entweichen pflegt.

Das Rätselraten im Ort ging los und jeder fand den Spaß famos.

Nach vielen Jahren hat man erfahren, dass es Sieber Karl und seine Freunde waren.

4. Streich

Dieser von den Lobdschen Streichen, ist bestimmt ohnegleichen!

Die ungewollten Langschläfer

Beim Fleischermeister Rodigast war morgens gegen drei, für ihn und die Gesellen
die Nacht vorbei.

Es galt, zu diesen Zeiten, das Fleisch und die Wurst vorzubereiten.

Doch in einer Nacht, hatte man einen Strich durch ihre Rechnung gemacht.

Als er mit seiner Frau lag in seliger Ruh, da schlugen etliche Witzbolde zu.

Vorher wurde alles bedacht, dass keiner einen Fehler macht.

Mit einem Eimer Asphalt in der Hand, stellten sie eine Leiter leise an die Wand.

Als der Asphalt auf den Fensterscheiben angebracht, war im Schlafzimmer dunkle
Nacht.

Längst schien vom blauen Himmelszelt, die Sonne hernieder auf die Welt.

Ein Geselle hatte zuerst entdeckt, warum der Meister war nicht aufgeweckt.

Des Meisters Fluchen hatte keinen Zweck, denn die Übeltäter waren ja längst weg.

Mit aller Kraft, wurde die Arbeit noch geschafft.

Es nützte auch nicht, sich die Haare zu raufen, die Wurst konnten sie doch erst
mittags verkaufen.

Bis zum heutigen Tag hat keiner erfahren, wer diese Bösewichter waren!

5. Streich

Nun hört euch diese nette Geschichte an, sie passierte im Bürgergarten auf der Kegelbahn Wette einschließlich Haare verloren

Man begrüßte sich mit "Gut Holz", denn die Kegler haben ihren Stolz.
Beim Kegeln gibt es Hunger und Durst, dagegen helfen nur Bier und Wurst.
Wenn man so gemütlich beisammen ist, das Nachhausegehen jeder vergisst.
Bei so einem frohen Beisammensein, fallen einem die tollsten Sachen ein.

"Wer beim Wetten verliert, bekommt die Kopfhaare abrasiert!"

Kuhns Otto hatte die Wette verloren und Teichmanns Willi rasierte die Haare ab bis
zu den Ohren.

Die Kegelbrüder waren nicht zufrieden, denn sie hatten doch entschieden,
dass am Kopf vom letzten Fleck müssen alle Haare weg!

Das Rasiermesser wurde wieder gewetzt und noch einmal angesetzt.

Als letzter behaarter Fleck, mussten noch die Augenbrauen weg.

Man trank nun lachend eine Runde nach der anderen, um Mitternacht mussten sie
heimwärts wandern.

Als Kuhns Otto unverdrossen, die Wohnungstür hat aufgeschlossen,
hörte er von seiner Frau nur ein Gewimmer, sie dachte, ein Geist betritt das Zimmer.
Doch dann hat sie darüber gelacht, was die Kegelbrüder mit ihrem Mann gemacht.

In den nächsten Wochen, hätte er sich gern verkrochen.

Am liebsten würde er sich die "Haare" raufen, denn man sah ihn nur mit
Kopfbedeckung laufen.

Nun in der Tat, gebe ich jedem den guten Rat,
bietet Dir jemand eine Wette an, so denke immer an diesen armen Mann!

6. Streich

Schlachtfest bei Völkels

Zur Kindtaufe von Böttchers Töchterlein, fanden sich die Verwandten mit den Paten ein.

Und nach alter Lobdscher Sitte, waren auch die Nachbarn in ihrer Mitte. Bis Mitternacht wurde getrunken und gegessen, bald hätte man das Heimgehen vergessen.

Völkels mussten früher gehen, denn am nächsten Tag hieß es bald aufzustehen.

Es gab, wie in alten Zeiten, für das Schlachtfest viel vorzubereiten.

Kuhns Otto hatte für diese Nacht, etwas ganz Schlimmes ausgedacht.

Seinen Freunden unterbreitete er den Plan und gleich ging es an die Arbeit ran.

Es wurde nicht viel erwogen, sondern alte Sachen angezogen.

Einer musste Schmiere stehen und Kuhns Otto hatte im Handumdrehen, mit roter Farbe und Taschenlampe den Zaus überwunden und war dann in Völkels Schweinestall verschwunden.

Es gab ja keine Zeit zu verlieren, um das Schwein richtig einzuschmieren.

Du meine Güte, da lagen ja noch dreie, welches ist denn nun an der Reihe?

Kurz entschlossen malte dieser Mann, alle vier Schweine mit roter Farbe an!

Den Farbtopf ließ er aus Versehen, im Schweinestalle stehen.

Am nächsten Morgen brach in Völkels Haus, eine richtige Panik aus.

Es gab einen Kummer ohnegleichen, denn der Tierarzt war nicht zu erreichen.

Dr. Griefahn, dieser hilfsbereite Mann, sah sich nun die Schweine an.

Da fiel ihm nichts Besseres ein und er meinte, das kann nur „Scharlach“ sein.

Der Hausschlächter hat die richtige Diagnose gestellt und fragte: „Wer hat das nur angestellt?“

und als er an dem Schwein gerochen, glaubte er, die Farbe gehe ab beim Kochen.

Die Farbe war zwar weg, aber ungenießbar wurde der schöne Speck!

An die Folgen hatten die Übertäter nicht gedacht, als sie sich haben den Scherz ausgedacht.

Wer diese Witzbolde damals waren, hat man viel später erst erfahren.

Bevor man ein Schwein will mit Farbe beschmieren, sollte man die Auswirkungen mit einkalkulieren.

Ja, auch das geschah, in dem so ruhigen Lobeda.

7. Streich

Die Geschichte von Böttchers „besoffenem“ Schwein!

Ach, war das eine schöne Zeit, als an Lobedaer Hängen weit und breit,
wuchs noch sehr viel Wein.

Zwar nicht so süß, wie am schönen Rhein, doch für den Hausgebrauch
genügten diese Trauben auch.

Es ist heute kaum zu glauben, auch die Weinstöcke an den Häusern, hingen voller
Trauben.

Es war eine richtige Zierde für den Ort, leider sind sie fast alle fort.

Zur Weinlese gingen Frau und Mann, mit Freude an die Ernte ran.

Denn zur damaligen Zeit, stand in jedem Haus eine Kelter bereit.

Und mit letzter Kraft, quetschte man aus den Trauben den guten Saft.

Im Fass ließ man ihn gewähren, denn er musste ja erst einmal gären.

Hatte er sich richtig ausgetobt, wurde dann ein Schluck erprobt.

Und er war, wie in jedem Jahr, wieder so helle und klar, füllte man dieses edle Nass,
in ein ganz besonders sauberes Fass.

Ach, wie hat man damals gelacht, was Frau Böttcher mit dem Rest gemacht.

Sie war eine sparsame Frau und fütterte damit ihre Sau.

Diese schlapperte den ganzen Trog leer, bis ihr wurden die Beine schwer.

Sie legte sich voll Entzücken, ins weiche Stroh auf den Rücken.

Sie kniff ihre zwei Schweinsäuglein zu und schlief die ganze Nacht in seliger Ruh'.

Früh traute Frau Böttcher ihren Augen kaum, es kam ihr vor wie ein böser Traum,
als ihr das Weinen doch sehr nah.

Sie holte eiligst ihren Mann und der sah sich die Bescherung an.

Er meinte: „Mit dem Ableben ist nicht zu hoffen, die Sau ist nur völlig besoffen!“

Wenn sie erst einmal nüchtern ist, sie dann auch wieder richtig frisst.

Doch in den nächsten Tagen, wollte der Sau das Fressen nicht behagen.

Es fehlte diesem armen Schwein, als Nachtsch ein Schluck guter Wein.

Auch eine Sau fühlt sich richtig wohl, bekommt sie täglich Alkohol!

Leider konnte das Tier nicht verstehen, weshalb das sollte so nicht weitergehen!

Bist du ein Mensch, dann darfst Du saufen, eine Sau kann sich nur die Borsten
raufen!

8. Streich

Das Häuschen im Marktbrunnen von Lobeda

Als vor vielen, vielen Jahren, überall noch keine W.C. Mode waren,
stand in jedem Hof so ein kleines Haus, zu dem musste jeder einmal hinaus.
Teilweise aus einfachen Brettern zusammen genagelt, als Schutz, wenn es regnete
oder eventuell hagelt.

Da saß man ja so ungeniert, wenn man eine menschliche Rührung verspürt.
An der Pforte hatte Herr Oesterle sein Haus, auch er musste in den Hof hinaus.
Eines Tages setzte er sich in aller Stille, auf die bewusste Toilettenbrille.
Lipper, Fritz, sein Bruder Otto und noch zwei Mann, kamen plötzlich ganz hastig an.
Sie riegelten die Häuschentüre zu und aus war's mit Oesterles Ruh'.
Nun packten die vier Recken, das Häuschen an den Ecken und trugen diesen sonst
so stillen Ort, aus dem Hof in aller Eile fort.

Keiner von den Brüdern hatte Erbarmen, mit dem Eingesperreten, dem Armen!
Auf sein Betteln und Fragen, kam die Antwort: „Wir werden Dich in die Saale
tragen.“

Es kam ihnen in den Sinn, wir tragen ihn zum Marktbrunnen hin.
Als er bis an die Knie im kalten Wasser stand, er wohl dachte, dass er sich in der
Saale befand.
Die vier Burschen rieben sich vor Lachen die Hände und gingen ins Gasthaus „Zur
Ente“!

Es ist nun so auf Erden, so ein Streich muss begossen werden.
Und es tranken diese vier, einige Gläser kühles Bier.
Zum Glück machte in dieser Stunde, gerade der Polizist seine Runde.
Als er das Schreien vom Brunnen her hört, war er wirklich sehr empört.
Nach ganz kurzer Zeit, wurde der arme Mann befreit.
Er schimpfte und war leichenblass, dazu von oben bis unten völlig nass.
Der Polizist war auf Draht und überführte die Burschen dieser Tat.
Nun schrieb er voller Groll, noch ein langes Protokoll.
Es gab kein langes Fragen, sie mussten das Häuschen wieder zurück tragen.
Zum Schluss flatterte, oh Graus, einem jeden ein Strafbefehl ins Haus.
Ja, wenn sie einen ertappen, so muss er einige Mark berappen.
Es wäre doch sehr vermessen, würde dies in der Stadtgeschichte vergessen.
Während „die Vier“ längst im Himmel weilen, schmunzeln sie bestimmt über diese
Zeilen.

Hoffentlich spielen sie dort nicht so verrückt, sonst werden sie von Petrus in die
Hölle geschickt,
Bei den dortigen hohen Hitzegraden, vergehen ihnen bestimmt solche Missetaten.
So war in unserem Städtchen immer etwas los und die Lobdschen fanden es famos!

9. Streich

Erntefest im Bürgergarten in alten Zeiten

Nun horcht einmal ihr Lieben, man glaubt, es hätte Wilhelm Busch geschrieben.

Wie in all' den Jahren, als die Ernte war eingefahren,
traf man sich im Bürgergartensaal, zu dem wohlverdienten Festtagsmahl!

Es konnte nicht anders sein, man lud dazu auch Gäste ein.

Nach alter Lobdscher Sitte, war auch der Pfarrer in ihrer Mitte.

Die Tiere zu hause durfte man nicht vergessen, so fütterte sie jeder noch vor dem
Essen.

Lipper Otto und sein Bruder Fritz, erlaubten sich jetzt einen tollen Witz!
Sie konnten unauffällig in den Saal gelangen, denn die Bauern waren ja zum Füttern
nach Hause gegangen.

Sie setzten sich an die Festtagstafel ran und fingen gleich zu schmausen an.

Diese Burschen, diese kecken, ließen sich die Speisen schmecken.

Als der erste Bauer kam und fragte: „Was macht ihr da für Sachen?“, fingen sie ganz
laut an zu lachen.

Nun legten sie noch froh und frisch, ihr großes rotes Schnupftuch auf den Tisch.

Was sie einpackten, da braucht keiner zu raten, es waren Schinken, Wurst und
Schweinbraten.

Alle stimmten mit der Meinung überein, so unverschämt konnten nur die zwei
„Lipper`s“ sein.